

Lieber Freund!

Von Deiner Berufung nach Basel ist lange und viel gesprochen worden. Als sie dann zur Tatsache wurde, war die Spannung vorbei und man nahm sie als etwas beinahe Selbstverständliches hin. So ist es gekommen, dass ich bisher nicht daran gedacht habe Dir zu schreiben. Schreiben aber wollte ich Dir bei diesem Anlass auf alle Fälle. Ich tue es in der Erinnerung daran, dass wir beide einmal als Kandidaten für die Friedenskirche in Aussicht genommen ~~WURDEN~~ und dann von dem Koloss Blaser resolut auf die Seite bugsiert worden sind. Ich tue es auch in Erinnerung an die wenigstens für uns denkwürdigen Tage, wo wir Dich als Systematiker nach Bern bekommen wollten.

Ich bin damals sehr niedergeschlagen gewesen, als es nicht dazu kam. Nur sehr allmählich habe ich mich in der Folge der Zeit mit dieser Tatsache ausgesöhnt. Es ist mir dann freilich klar geworden, dass es so gut war, denn in Deutschland wartete auf

Dich eine Arbeit von ganz besonderer Art und von ungewöhnlichem Umfang. Es hat sich nachträglich herausgestellt, dass das Misslingen unseres Streiches ein grosses Glück gewesen ist. Wir waren zu ungeduldig gewesen. Ja zuletzt ist man für dieses Misslingen von Herzen dankbar gewesen. Man dachte mit Unbehagen daran, wie die Sache der deutschen evangelischen Kirche sich entwickelt hätte, wenn Du nicht mit dabei gewesen wärest, sondern die ganze Zeit in Bern gesessen hättest. Wir haben von hier aus die deutschen Dinge, Deine Arbeit und auch Dein persönliches Geschick mit tiefer Anteilnahme verfolgt und auf die Gefahr hin, dass es wie das Geständnis eines schüchternen Mädchens tönt, gestehe ich, dass ich oft mit klopfendem Herzen an Dich dachte. Fast so wie seinerzeit an meinen Freund Karl Bruggmann, als er während des roten Terrors in Petersbrug im schweizerischen Gesandtschaftsgebäude als Letzter auf dem Posten stand und man bei uns von ihm keine Nachricht mehr bekam.

Unser Irrtum, dass wir Dich damals unbedingt in Bern haben wollten, hat also zum Glück keine ungünstigen Folgen gehabt und jetzt erleben wir die grosse Freude, dass es sich herausstellt: Was wir damals wollten, war nichtbarer Unsinn, es war nur verfrüht. Es hat sich nun doch erfüllt, denn ob Bern oder Basel schlägt wenig. Dir meine Freude darüber auszudrücken wollte ich nicht versäumen, denn ich glaube, dass auch bei uns für Dich eine grosse Arbeit wartet. Im Bericht eines bernischen Studenten, der mit dem Geld der Tillierstiftung ein Semester an einer grossen deutschen Universität studiert hat, hat es einmal geheissen nach der bescheidenen Berner Fakultät komme es ihm vor er höre jetzt statt eines einfachen Hausklaviers einen Steinwayflügel. Für Dich ist der Weg nun umgekehrt, Du musst Dich wieder ans Klavier setzen und das ist sicher nicht leicht, bringt manche neue Probleme.

neue Probleme. Auch bei uns heisst der Gegner Katholizismus und Neuprotestantismus und er ist vielleicht bei uns um ein gut Stück schwerer zu ertragen, weil wir in so kleinen Verhältnissen leben und infolgedessen dem Nachbar und Gegner über die Strasse in die Stube sehen oder gar Wand an Wand mit ihm schlafen. Auch sind bei uns die Fronten bei weitem nicht so klar formiert wie draussen, was den Kampf erschwert und einen in Situationen bringt wie bei einem Strassenkampf, wo man oft nicht weiss woher die Schüsse kommen und wohin die Waffe zu richten ist. Oft möchte man unsere deutschen Amtsbrüder beneiden, dass sie in eine so klare Situation hineinreden und wie ein Missionar Christus auf den Leuchter stellen und das Heidentum in Esstheologie und Blutglaube angreifen können. Ich hoffe sehr, dass Du Dich nun mit besonderer Liebe auf unsere Lage einstellen wirst um unsere helvetische Verwirrung aufzudecken und zu überwinden. Könnte man von Amt und Familie fort, würde uns einer jetzt am liebsten für ein paar Monate nach Basel kommen um bei Dir zu hören.

Weil das nicht möglich ist, studiert man Deine gedruckten Sachen. Ich habe schon vor den Sommerferien das Credo genau durchgearbeitet und verfolge auch Deine Predigt-tätigkeit. Das Evangelium in der Gegenwart hat auf meine Frau, die sonst keine theologischen Werke liest, einen unauslöschlichen Eindruck gemacht. Der Kontakt von uns zu Dir ist also da. Wenn ich die beiden letzten Male, wo Du in Bern warst, nicht versucht habe Dich zu sprechen, so geschah es in der Erwägung, Du seiest in arbeits- und spannungsreicher Zeit auch froh über einen Freund, der Dich in Ruhe lässt. Ich könnte zwar auch verschnupft sein, weil Du meinen Aufruf der soz. Kirchgenossen als schönes Museumsstück bezeichnet hast, aber es ist eben doch keines und ich weiss, warum ich darin den ~~MAK~~ Sozialisten ein Sozialist geworden bin. In 20-jähriger Berührung mit zwei fast reinen Arbeitergemeinden und im kontakt mit Hunderten von Kindern aus Familien, in denen die Berner Tagwacht das Wort Gottes völlig verdrängt hat, gewinnt man Erfahrungen, die sonst nirgends zu machen sind. Dass ich übrigens unter den schweizerischen und bernischen Theologen der übelste nicht bin, das zeigt mir in Augenblicken, wo ich es selbst fast glauben will, unter anderem auch die Tatsache, dass Deine leibliche Schwester mir ab und zu in die Predigt sitzt.

Mit herzlichen Grüssen Dein

*Ernst Fischer*

Bern, den 24. August 1935